

***Unterstützung inklusiv(e)?
Wie Teilhabe organisiert werden kann.***



Walther Dreher

**Umdenken,
Handlungsperspektiven verändern,
Transformationsprozesse vor Ort bewirken.**

Sehr verehrte TeilnehmerInnen,

Ich begrüße Sie alle sehr herzlich und ich möchte mit zwei persönlichen Anmerkungen beginnen:

- Der Erinnerung von Frau Hanke an eine Veranstaltung beim MartinsClub Bremen vor vier Jahren verdanke ich mein Hiersein. Im Briefwechsel mit ihr habe ich angedeutet, dass mich die grundlegende Frage nach tiefgreifendem Wandel der Sicht auf Menschen, die **wir** als behindert bezeichnen, von Anfang meines wissenschaftlichen Tätigseins bewegt hat und mich noch immer voller Unruhe sein lässt. Der **Bewusstseinsprung**, der sich im Dokument der UN-Konvention für die Rechte von behinderten Menschen niederschlägt, hat meine Suche noch intensiviert. Was mich betrifft, so meine ich, eine **Spur** entdeckt zu haben, die ich Ihnen zeigen möchte. Ich werde versuchen, Sie zu verlocken, diese Spur ernst zu nehmen und ich möchte Sie animieren, ihr selbst zu folgen und **Fährtenleger** zu werden für eine **auftauchende Zukunft**.
- Nicht jeder wird Sie zu diesem Abenteuer verführen wollen. Dass ich es tue, hat etwas mit meiner Biografie zu tun:
Ich bin ehemaliger Volksschullehrer mit Schulpraxis an einer dreiklassigen Dorfschule in Württemberg. Nach einem Promotionsstudium in Tübingen war ich vier Jahre an einer japanischen Universität tätig. 1975 führte mich der Weg in die Heilpädagogik nach Köln, wo ich Herrn Professor Theodor Hofmann unterstützte, den eben etablierten Lehrstuhl für Geistigbehindertenpädagogik – dies war damals die Bezeichnung für das Sachgebiet - mit aufzubauen.
Seit 1981 habe ich selbst als Professor auf einem weiteren Lehrstuhl über zwei Jahrzehnte im Bildungs- und Förderschwerpunkt 'Geistige Entwicklung' gelehrt und geforscht. Als Dekan versuchte ich über 6 Jahre hinweg – am Übergang vom 20. zum

21. Jahrhundert - Umgestaltungsprozesse in der Fakultät mit zu initiieren. Seit 7 Jahren bin ich nicht mehr aktiv im hochschulischen Feld tätig - aber die **geistige Unruhe** ist geblieben. Sie bewirkt, dass ich mich noch immer intensiv mit **Wandlungsprozessen** befasse, die den **einzelnen Menschen** betreffen, aber ebenso **Institutionen** und das Gemeinwesen/die **Gesellschaft im Ganzen**. Ich möchte Sie heute an dieser Unruhe teilnehmen lassen, in der Hoffnung, dass Sie sich selbst von ihr anstecken lassen.

Der Arbeitskreis verspricht den Teilnehmern der Fachtagung auf seinem Einladungsflyer viel:

Denkanstöße für den Prozess der Inklusion.
Auseinandersetzung mit **Haltungen und Erwartungen**.

Und damit nicht genug. Es wird festgestellt:

Wandel meint nicht ein
,Mehr vom Gleichen‘.
Wandel ist zu finden – so die Veranstalter - **nur jenseits von Vorhandenem**.

Daraus erwächst der Wunsch nach einem:
Entwurf für ein unterstützendes Miteinander,

Mit einem solch erwarteten Entwurf wird der Appell verknüpft:
Machen wir uns auf den Weg!

Das ist schon ganz schön **gewichtig**, was da heute an den Beginn dieser Tagung gestellt wird:

...ein **Jenseits** des Vorhandenen
...ein **Entwurf** für Kommendes
...die Entscheidung zu Schritten auf dem **Weg**

Ich habe mir in Anbetracht dieses Programmes viele Gedanken gemacht und mich immer wieder gefragt, welche **Botschaft will** ich weitergeben und wie **kann ich** diese, aus meiner gegenwärtigen Lebenssituation heraus **authentisch artikulieren**?

Dabei erinnerte ich mich an Archimedes (* um 287 v. Chr. vermutlich in Syrakus auf Sizilien) der gesagt haben soll, dass er die Welt aus den Angeln heben könnte, wenn er einen Punkt **außerhalb** der Welt fände.



Da wir diesen Punkt noch nicht gefunden haben, ist es unsere Aufgabe, **innerhalb** der Welt Punkte zu finden, die uns helfen, etwas ‚aushebeln‘ zu können, zum Beispiel so:



Ich denke, dass dieser ‚ganz einfache Hebeltrick‘ gar nicht so abwegig ist, wenn es uns gelingt, einen tauglichen ‚Hebelpunkt‘ zu finden. Von diesem Bild habe ich mich inspirieren lassen, nach Hebelpunkten zu suchen, die dazu beitragen, etwas hochzuheben – und zwar **‚...jenseits des Vorhandenen...‘**

Ich stelle Ihnen drei Hebelpunkte vor:

Hebelpunkt 1 zu einem **‚...‘jenseits‘ des Vorhandenen‘**
Der Hebel lautet: **‚Behinderte gibt es nicht.‘**

Der erste Hebel setzt an an der **zentralen Erkenntnis** der UN Behindertenrechtskonvention, dass **‚Behinderung‘ ein Phänomen** ist, das sich durch die „Wechselwirkung zwischen Menschen mit Beeinträchtigungen und einstellungs- und umweltbedingten Barrieren“ ständig **verändert und weiterentwickelt**.

Ich möchte diesen Erkenntnis-Hebelpunkt ganz fest verankern!

Die Aussage, Behinderung als Wechselwirkung zwischen Menschen mit Beeinträchtigungen und einstellungs- und umweltbedingten Barrieren‘ zu verstehen, lässt leicht zitieren, aber die Konsequenzen aus dieser Aussage in aller Radikalität zu ziehen, wird meist geflissentlich umgangen!

Was besagt die **Wechselwirkung**?

Ich bin sicher, dass Sie hierzu viele Beispiele vortragen könnten. Sehen Sie es mir nach, wenn ich nur einige wenige andeute.

Da ist die Seite der **sogenannten ‚Betroffenen‘**:

- Ich zitiere aus der eben erschienenen Sonderausgabe von ‚Ohrenkuss‘. Dort hat Johanna von Schönfeld unter anderem folgenden Wunsch diktiert: „...ich wünsche anderen Mitmenschen, **die mich nicht so sehen, wie ich bin**, würde ich empfehlen, **dass sie die Welt anders schauen dürfen**...“
- Ein anderes Beispiel: 2007 formulieren behinderte Jugendliche in der Erklärung von Lissabon: „**Wir müssen über unsere Behinderung hinauswachsen – dann wird die Welt uns besser akzeptieren**.“
- In der UN-Konvention ist festgehalten, dass die an ihrer Erstellung beteiligten behinderten Menschen am besten wissen: „Welche Rechte brauchen wir? Wo werden wir schlecht behandelt? Was muss besser werden?“
- Und noch ein Kommentar von Raul Krauthausen aus dem Internet: „Ich persönlich möchte nicht mehr das Laufen lernen, einen anderen Körper besitzen oder was sonst noch so alles möglich ist. Ich möchte aber auch, dass das in einer diversitären Gesellschaft akzeptiert wird und nicht von jedem Plakat, in fast jedem Film oder auch in Zeitungen vorgestellt wird: Das ist der ideale Mensch!“

Betroffene haben offensichtlich eine andere Perspektive als wir.

Die Seite der ‚**Nichtbetroffenen**‘:

- Hier frage ich zuerst: Warum ist es denn für Nichtbetroffene/Experten so selbstverständlich, Menschen als **„geschädigt, beeinträchtigt, behindert - im Superlativ ‚schwerst-mehrfach-behindert‘ - ,defizitär**, hie und da auch noch als **‚defekt‘** zu bezeichnen? – So ist es nicht verwunderlich, dass selbst die BRK mit der Sprache relativ locker umgeht: ‚Behinderte‘, ‚Menschen mit Behinderungen‘, ‚Menschen mit besonderen Bedürfnissen‘ sind die gängigen Termini.
- Daraus erwächst die zweite Frage: Ist ein ‚jenseits des Vorhandenen‘ in dieser ‚angesprochenen Wechselwirkung‘ dahingehend möglich, dass wir uns des **zuschreibenden Expertenblicks radikal enthalten**? Ist es möglich, kritisch Distanz zu nehmen zur alles beeinflussenden Pathogenese und uns zu öffnen einer Salutogenese, die sich in einer Sicht, wie der von Sabine Stengel-Rutkowski – Humangenetikerin an der Universität München -, so darstellt: „Die heutige Humangenetik muss sich davon distanzieren, als Wissenschaft von den ‚Gendefekten‘ der Menschen... verstanden zu werden und sich als Wissenschaft von der **‚genetisch bedingten Vielfalt‘** der Menschen definieren...“ Veränderungen in der genetischen Konstitution **„werden als Ursachen für unterschiedliche Befähigungen** wahrgenommen, die sich durch Erziehung und Entwicklungsförderung...**im normalen sozialen Feld** entfalten können.“
- Diese Sicht wird schon 1996 in dem Artikel von Georg Feuser, ‚Geistigbehinderte gibt es nicht‘, unterstützt. Er schreibt: „Es müsste ‚eigentlich‘ unser ureigenes ... Anliegen sein, sich auf das zu orientieren, was aus einem Menschen **seiner Möglichkeit nach** werden kann und nicht auf das, wie er **uns** gerade erscheint, dass er sei. Dennoch leiten wir unsere Prognosen und pädagogischen Programme...nahezu unbeirrt aus der starren Fixierung auf die als statisch, defizitär und defekt wahrgenommene Gewärtigkeit eines Menschen ab...“

„Inklusion“ verankert den Hebelpunkt dieses Wechselverhältnisses dort, wo – nach einer fast zweihundertjährigen Geschichte der Exklusion –, ein Mensch pränatal und dann mit seiner Geburt wertgeschätzt wird. Diese **Wert**-Schätzung drückt sich darin aus, dass wir uns von Anfang an orientieren an den **Potenzialen** eines Menschen, an dem, was **zukünftig sein** möchte und diese mentale Haltung prädominiert jegliche begriffliche Festlegung. Inklusion heißt: Von Anfang an ‚drinnen zu sein‘, ‚Teil zu sein‘ – was für mich mehr ist als Teil-*habe* -, wertgeschätzt zu sein als Geborener, mit der einzigen Orientierung an den Möglichkeiten des Kommenden. Mit Feuser nochmals ausgedrückt: „Was aus einem Menschen seiner Möglichkeit nach werden kann“ – und nichts anderes als dieses.

Inklusion meint und braucht den **mentalen Quanten-Sprung**



in dieses ‚...**jenseits des Vorhandenen einseitiger Wechselwirkungen**‘. Es braucht ein Heraustreten aus dem immer weiter ziselierten Denk-Kreis und ein Hinausspringen in einen anderen Denk-Raum. Nur so können die 'einstellungs- und umweltbedingten Barrieren' überwunden, beziehungsweise weggeräumt werden.

Dies ist für mich der Kern-Impuls der UN-Konvention, welcher der Karikatur die Chance gibt, Wirklichkeit zu werden.



Aber hierfür müssen wir einen **weiteren Hebelpunkt** entdecken!



Hebelpunkt 2 zu einem ‚...**jenseits des Vorhandenen**‘
Der Hebel lautet: ‚**Handlung durch Wandlung**.‘

Wie ist es möglich, sich aus dem Kreisverkehr des Gewohnten herauszulösen, radikal Abschied vom ‚Phänomen Behinderung‘ zu nehmen, eine andere Richtung einzuschlagen und dadurch neue Landschaften kennenzulernen und zu betreten?

Hierzu hilft mir die im August erschienene „Inklusion praktisch – Bilanzbroschüre ‚Ein Jahr Inklusion 2012 / 2013‘“ des Landes Niedersachsen. Sie nennt den Hebelpunkt Nummer 2. Ich zitiere: „Es ist wichtig im Rahmen dieser Broschüre mit Nachdruck zu erwähnen: Inklusion ist nach unserer Überzeugung nicht in erster Linie ein Frage der Finanzen, sondern eine Frage des **Bewusstseins**... Erst wenn in den **Köpfen der Menschen**...die Inklusion **begriffen** wird und **angekommen** ist...“ wird man sich über die weiteren Fragen austauschen können.

Manch eine/r mag hinter einer solchen Feststellung sofort eine Finte, eine willkommene Ausflucht vermuten, um sich darauf nicht einlassen zu müssen. Denn was umgangssprachlich so klingt: ‚**Erst ändert euch, dann gibt’s Geld**‘ ist eines dieser Totschlagargumente, das sich – zynischer Weise – hinter der Alternative: Bewusstsein vor Knete – verbirgt.

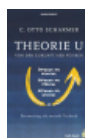
Ist dem aber wirklich so. Verbirgt sich hinter dieser Perspektive nicht doch die Frage nach jenem tieferen Zusammenspiel von ‚Geist und Materie‘? Ein ganz konkreter Hinweis hilft hier weiter:

Swantje Köbsell, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Lehrgebiet Behindertenpädagogik der Universität Bremen, betont, dass sich die Experten „mit den **eigenen Mythen, Bildern, Vorstellungen und Vorurteilen** zum Thema Behinderung und Normalität auseinanderzusetzen“ müssen. „Inklusion braucht die aktive, reflektierte und permanente Auseinandersetzung der beteiligten Akteur/innen... Nur dann ist dauerhaft eine neue Qualität im Umgang ... zu erreichen.“

Ich denke, hier liegt der Grund, weshalb Sie heute zur Fachtagung zusammen gekommen sind, um genau diese ‚**permanente Auseinandersetzung der beteiligten Akteur/innen**‘ in den **Fokus** zu rücken und zwar nicht nur theoretisch sondern konkret im Kontext eines möglichen **Auseinandersetzung-Prozesses**.

Dieser Auseinandersetzungsprozess ist der zweite Hebelpunkt. Kann er – wie Köbsell fordert - **reflektiert und aktiv** angegangen werden?

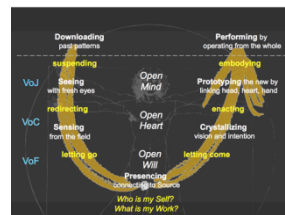
Ich greife an dieser Stelle auf ein **Modell** zurück, das in außergewöhnlicher Weise Hebelpunkt für einen tiefgreifenden Wandel werden kann. Es ist das von Claus Otto Scharmer formulierte Transformationsmodell ‚Theorie U‘, das ich Ihnen vorstellen und mit dem Thema der Fachtagung verknüpfen möchte.



Das Modell, das vor dem Hintergrund der New Economy am MIT in Boston entwickelt wurde, wird inzwischen weltweit erprobt. **Nicanor Perlas** – 2003 ausgezeichnet mit Right Livelihood Award (besser bekannt als ‚Alternativer Nobelpreis‘) – sagt, dass dieses Modell zu einem der **bestimmenden Paradigmen des 21. Jahrhunderts** werden kann.

Die 'Theorie U' ist nicht nur eine ‚Theorie‘ – im Sinne einer abstrakten Formel oder eines kopflastigen Denkgebildes – sondern sie ist eher vergleichbar einer Landkarte, mit deren Hilfe wir uns auf eine Reise begeben können ‚aus der Zukunft‘. Es ist eine Reise – wie dem Pfeil in U-Form zu entnehmen ist –, auf deren Weg **drei innere Wissensinstrumente** belebt werden: Die **Öffnung des Denkens**, die **Öffnung des Fühlens** und die **Öffnung des Willens**. Realisiert wird diese Reise in der Gegenwärtigkeit des Erspürens von Kommenden, für das Scharmer den Ausdruck Presencing – einer Wortschöpfung aus Presence und Sensing – geschaffen hat.

Wenn ich Ihnen jetzt Folien präsentiere, dann bitte ich Sie, nicht zu erschrecken und werden Sie vor lauter Details nicht schwindelig, zumal ich auf die englischsprachigen Folien zurückgegriffen habe.



Bedeutsam sind hier die Wahrnehmung dieser **Pfeil-Dynamik** und noch einmal diese drei inneren Wissensinstrumente, die Sie wahrscheinlich so explizit aus Ihrem persönlichen als auch beruflichen Alltag nicht kennen.

Offenes Denken / open mind bedeutet die Kapazität, die Dinge mit frischen Augen zu sehen und alte Denkgewohnheiten loszulassen (Köbsell). **Offenes Herz /open heart** meint die Fähigkeit zu Empathie und dazu, die Situation durch die Augen des Anderen zu sehen. Das **Offenwerden des Wollens /open will** geschieht durch die Fähigkeit alte Identitäten loszulassen, Dinge kommen zu lassen und ein Gespür für neue Möglichkeiten zu gewinnen.

Diese Wissensinstrumente Denken – Fühlen – Wollen – sind für mich ein anderes Symbol für Inklusion sind. Inklusion verstanden als **Blick auf eine Ganzheit des Menschen** verstanden. Der Begriff das ‚Ganze‘ hat seine Wurzeln im Englischen ‚whole‘ und hier wiederum steckt ‚hel‘, als Wurzel zum deutschen ‚Heil‘. So betrachtet gewinnt ‚Heil‘-Pädagogik die Bedeutung einer **Pädagogik des ganzen Menschen**.

Noch zwei Hinweise:



Im Durchgang durch diese U-Bewegung werden unterschiedliche Aufmerksamkeits- oder Bewusstheitsfelder betreten und zentral ist der Hinweis auf einen blinden Fleck unseres Handelns, der unbekannt ist, ent-deckt soll und sich in der Frage verbirgt: Von welchem **inneren Ort** aus handeln wir eigentlich?

Auf das Tagungsthema bezogen bedeutet dies: Vor der Frage ‚Wie Teilhabe organisiert werden kann‘ steht die: Aus welcher inneren Quelle handle ich eigentlich? Die Antwort hierauf kann **ich Ihnen** nicht geben. Was ich zeigen kann ist ein möglicher Weg, um sie zu **entdecken**. Ein Schema kommt mir zu Hilfe. Ich habe versucht, darin einige Punkte aus Praxisfeldern zu fixieren.



Jenseits des *Downloading* bedeuten die Schritte 1-3 die *Herausforderung, eine Fragestellung zu artikulieren, genau Hinzusehen und Hinzuspüren*

Downloading,
Weg vom Zentriertsein in der eigenen Ich-Organisation.
Weghören von dem, was wir schon kennen; nicht nur darüber sprechen, was wir wissen.
Kein Mehr vom Vorhandenen/Mehr vom Gleichen.

Hinsehen
Frage und Intention klären
Behinderte gibt es nicht.

Kontexte aufsuchen

Innehalten und alte Urteil- und Denkgewohnheiten zurückhalten

Öffnung des Denkens
Lebensfeld als Mikrokosmos

Hinspüren

Fragen in der Tiefe nachgehen.

Eintauchen.

Inspiriert werden und inspirieren.

Entdecken.

Lernreisen machen

Öffnung des Herzens

Mit den Augen des Anderen sehen.

Die Schritte 4, 5 und 6 machen erfahrbar das

Loslassen, die Verbindung mit einer tieferen Quelle unseres Selbst und das Kommenlassen

Der Versuch, die Schritte 4 – 6 konkret zu machen fällt schwer, weil es sich hier um Erfahrungen handelt, die ich auch erst ansatzweise in einem zweijährigen Projekt mit Lehrern in Köln miterlebt habe.

Presencing – Gegenwärtigung

Zukünftigen Möglichkeitsraum erspüren.

Loslassen – **durch das Nadelöhr** – in die Welt kommen des authentischen Selbst.

Entdecken der inneren Quelle des Handelns.

Das **Ganze** sehen und dadurch

Öffnung des Wollens - Kommenlassen

Wirklich: ‚Wollen wollen‘ – und nicht mehr: Ja, **aber...**

Es sind besondere Orte, die geschaffen werden müssen um zu Erfahrungen jenseits von ausschließlichen ‚Ich-Aktivitäten‘ zu gelangen.

Solche Erfahrungen mit Betroffenen zusammen sind bisher eine terra incognita – ein weißer Fleck im persönlichen, institutionellen und sozialen Zusammenleben. Sie bedürfen der ‚Aufwachorte‘.

Kristallisieren - Verdichten

Aus Kraft der Intention sich öffnen der Erfahrung des Kommenlassens

Öffnung gegenüber einem tieferem Willen

Brainstorming neuer Lösungen und Initiativen

Prototyping - Erproben

Scheitern früh, um schneller zu lernen

Strategische Mikrokosmen

Performing – In die Welt bringen

Systemische (R)Evolution

Um diese drei Wissensinstrumente - Denken, Fühlen, Wollen - zu erwerben, müssen wir uns dreier Quellen von Widerständen, 'dreier Feinde' bewusst werden und uns ihrer zu erwehren:

- VoJ (Voice of Judgment): Die Stimme des Urteilens, Beurteilens, Verurteilens macht es unmöglich, sein Denken zu öffnen. Alles Kreative beginnt damit, diese Stimme zum Schweigen zu bringen.

- VoC (Voice of Cynicism): Die Stimme des Zynismus bringt die Stimme des Herzens zum Schweigen, indem sie einfache Alternativen anbietet, die verletzlich machen. Auch hier wird der Prozess des Sich öffnens hin zu einer tieferen Quelle der Kreativität blockiert.
- VoF (Voice of Fear): Schließlich versucht die Stimme der Angst das offene Wollen zu lähmen, indem sie 'ängstlich' an alten Identitäten und Ideologien festhält und diese nicht loszulassen vermag.

Je besser wir lernen, mit diesen drei 'Feinden' umzugehen, umso eher werden wir es meistern, einen Zugang zu den tieferen Quellen eines ko-kreativen Wissens zu finden.

Die UN-Konvention und der Quantensprung 'Inklusion' geben das Feld frei für ein solches Umdenken, verändertes Handeln und für ko-operativ / ko-kreative Transformationen des Miteinander vor Ort.

Schauen wir uns noch einmal die Karikatur genauer an:



Ausgehoben wird hier ja nicht irgendetwas, - ein Stein oder sonst ein gewichtiger Gegenstand – hochgehoben wird der Deutsche Bundestag – Symbol unserer Gesellschaft! - Einer Gesellschaft für alle?

Um hierauf zu antworten und damit das Thema in einen umfassenderen Zusammenhang stellen zu können, möchte ich Ihnen

Hebelansatz 3 zum **...jenseits des Vorhandenen...** unterbreiten.

Der Hebel lautet: **„Eine Gesellschaft für alle“**



Ein Gesellschaft für alle

Vielleicht fragen Sie sich zwischenzeitlich:

Warum das alles, und dazuhin noch so kompliziert – und warum gerade (wieder) wir, die wir uns ohnehin immer (schon) um Randgruppen bemühen?

Auch hier hilft ein Blick in die Schrift ‚Inklusion praktisch‘ weiter. Ich zitiere: „Grundlage der UN-BRK ist die Erkenntnis, dass es wichtig ist, die Behindertenthematik nicht länger isoliert zu betrachten, sondern sie zu einem festen Bestandteil der einschlägigen Strategien der nachhaltigen Entwicklungen zu machen. Auf die Landespolitik bezogen heißt dies, die Umsetzung der UN-BRK ist nicht nur Aufgabe des Sozialministeriums, sondern sie ist die Aufgabe aller Ministerien und deren nachgeordneten Behörden. **Behindertenpolitik ist nicht Sozialpolitik sondern Gesellschaftspolitik.**“

An dieser Stelle mag ein erneuter Verdacht aufsteigen, quasi die nächste Finte: **‚Erst soll sich mal die Gesellschaft ändern, dann ziehen wir gerne nach‘.**

Dennoch kann auch dieser Hinweis auf die Gesellschaft nicht ernst genug genommen werden. In einer eben erschienenen neuen Publikation widmen sich Otto Scharmer und Katrin Käufer der Frage, was auf der **Grundlage der Erkenntnisse aus der Theorie U** zu geschehen hat, wenn wir uns **gesellschaftlichen Transformationsprozessen** wirklich aussetzen wollen.



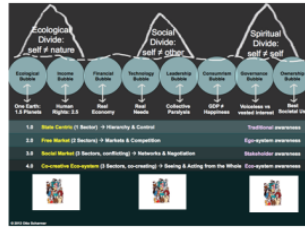
Ich möchte Ihnen die beiden ersten Abschnitte dieser Veröffentlichung zitieren. Scharmer /Käufer beginnen so:

„Finanzen. Ernährung. Treibstoffe. Wasserknappheit. Rohstoffmangel. Klimachaos. Massenarmut. Massenmigration. Fundamentalismus. Terrorismus. Finanzoligarchien. Wir haben das Zeitalter des **Zusammenbruchs** und der **Zerrüttung** erreicht. Trotzdem war die Möglichkeit für eine tiefgreifende individuelle, gesellschaftliche und globale Erneuerung nie so real. **Jetzt** ist unsere Zeit...

In einem Augenblick des Zusammenbrechens geht es um Tod und Neugeburt. Was stirbt, ist eine alte Zivilisation und eine geistige Haltung des 'noch mehr Ich/Ego'... Was geboren werden möchte ist noch nicht so klar zu fassen und dennoch nicht weniger signifikant. Es ist etwas, was wir **spüren** können, rund um den Globus... Dabei geht es nicht darum, nur eine Denkweise, die nicht mehr dienlich ist, durch eine andere zu ersetzen. Es geht um eine Zukunft die von uns fordert, eine **tiefere Ebene unserer Humanität** zu betreten und zu fragen, wer wir wirklich sind und **wer wir als Gesellschaft sein wollen**. Es geht um eine Zukunft, die wir intuitiv spüren und dadurch verwirklichen können, indem wir den **inneren Ort** verändern, von dem aus wir handeln. Es ist eine Zukunft, die in solchen Momenten der Brüche beginnt **gegenwärtig** zu werden **durch uns**.“

Dies ist also der dritte Hebelpunkt zu einem "...jenseits des Vorhandenen..." und ein Handlungsimpuls von der Zukunft her gedacht. Es geht um eine ‚tiefere Ebene unserer Humanität‘, um eine **Ethik mit dem Wasserzeichen ‚U‘**.

Ich gebe Ihnen einen kleinen - wenn auch noch einmal grafisch überfrachteten - Eindruck davon, worum es in der **Fortführung der Theorie U** geht.



Ausgehend von den drei zentralen Trennungsgeschehnissen in unserer Welt, der

- ökologischen
- sozioökonomischen
- spirituell-kulturellen Trennung,

entwickeln Scharmer / Käufer die Notwendigkeit und die Möglichkeit auch einen **gesellschaftlichen Quantensprung** zu wagen. Es ist ein Wagnis **analog** dem Impuls der Inklusion, jenseits des Vorhandenen.

Ich habe Ihnen in dieser kurzen Zeit viel zugemutet. Was ich Ihnen vermitteln möchte ist vergleichbar mit der Geschichte, die uns von Antoine de Saint Exupéry überliefert ist:

"Wenn du ein Schiff bauen willst, dann trommle nicht Männer zusammen, um Holz zu beschaffen, Aufgaben zu vergeben und die Arbeit zu verteilen, sondern lehre sie die Sehnsucht nach dem weiten endlosen Meer."

Dieses ‚Mehr‘ könnte sein:



Eine Gesellschaft für alle – ohne besondere Bedürfnisse.

Inklusion bedeutet nicht 'nur Teil-Habe' sondern Teil-**Sein**. Dieser **Seins** Modus betrifft jeden Menschen von Geburt an und besagt, dass die dialogische und partnerschaftliche Begegnung von Mensch zu Mensch immer unter der Frage steht: Was ist Dein höchstes Potenzial, was will aus Dir werden?

Um dieses '**Teil-Sein**' **wahrnehmen** zu können und um dem Anderen in seinem **Sein begegnen** zu können, setzt voraus, "... sich mit den eigenen Mythen, Bildern, Vorstellungen und Vorurteilen zum Thema Behinderung und Normalität auseinanderzusetzen. Inklusion braucht die **aktive, reflektierte und permanente Auseinandersetzung** der beteiligten Akteur/innen... Nur dann ist dauerhaft eine neue Qualität im Umgang ... zu erreichen“ – erst dadurch schaffen wir den Nährboden für ein **neues unterstützendes Miteinander!**

Ich denke, es bleibt Ihnen nicht verborgen, welch tiefes Anliegen mir dieser Prozess U geworden ist.



Das U ist für mich wie ein ‚Wasserzeichen‘. Wasserzeichen zum Beispiel im Papier sind transparente Symbole. Übertragen auf unsere geistige und faktische Wirklichkeit sind sie Signale, welche die „permanente Auseinandersetzung“ (Köbbsel) anmahnen und an den Prozess der Metamorphose des Einzelnen, der Institutionen und der großen Gemeinschaften erinnern.

Ich möchte Ihnen vorschlagen, dieses Wasserzeichen mit dem Entwurf für eine Agenda zu verbinden. Die Agenda lautet:

Agenda 2020
des Arbeitskreises Freier Träger im Landkreis Cuxhaven

Aufbruch zur Reise jenseits des bekannten Horizontes,
getragen von der Sehnsucht nach dem ‚Mehr‘,
nach einer Gesellschaft für alle,
einer Gesellschaft der Achtsamkeit und Ko-Kreation
einer Gesellschaft 4.0

Agenda 2020 für den Arbeitskreis Freier Träger im Landkreis Cuxhaven

Aufbruch zur Reise **jenseits** des gewohnten Horizontes,
getragen von der Sehnsucht nach dem ‚Mehr‘,
nach einer Gesellschaft für alle,
einer Gesellschaft der Achtsamkeit und Ko-Kreation,
einer Gesellschaft 4.0

Und dann machen Sie sich auf den Weg! Schlagen Sie die Route-U ein!

